

Klimawandel: Viel Licht, viel Schatten

[Stefan Schmitt](#) 28. August 2024

Negativrekorde und Hoffnungsmeldungen im Wochentakt – wie steht es denn nun wirklich um unser Klima?

Von

2



Derzeit entscheidet sich, wie gut wir uns in Zukunft vor der Sonne schützen können. © Javier Zayas/Getty Images; Sergey Novikov/Shutterstock (r.)

Diagnose für den Planeten Erde im Sommer 2024, eine Momentaufnahme: Im Iran hatten sie Ende Juli einen Shutdown, aber nicht etwa wegen Corona oder Protesten gegen das Mullah-Regime. Nein, es war zu heiß. Mehr als 40 Grad Celsius in Teheran, beinahe 50 Grad im Osten des Landes. [Da blieben öffentliche Einrichtungen geschlossen](#). Episodisch? Nein, der gesamte Monat war global der [zweitheißeste jemals verzeichnete Juli](#). Ein Ausreißer? Auch das nicht, sahen doch die zurückliegenden acht Jahre [die bis dato acht höchsten Juli-Temperaturen](#). Und in ein paar Tagen wird die August-Statistik veröffentlicht ...

Wie viele andere Zahlen aus der Natur einer sich aufheizenden Welt passen die hier genannten in den Kontext der Studie *Indicators of Global Climate Change*, die zum Beginn des Sommers festhielt: Die

Erdtemperatur [stieg in den vergangenen zehn Jahren schneller als je](#) gemessen. Von der Momentaufnahme über die jährliche Statistik bis zur Trendbeschleunigung – im schnellen Takt erinnern die Folgen der Klimakrise daran, dass da draußen etwas eskaliert.

57 Prozent betrug der Anteil erneuerbarer Energien im ersten Halbjahr 2024 am Bruttostromverbrauch in Deutschland

Gleichzeitig reihen sich in ähnlich hoher Frequenz Meldungen über Fortschritte aneinander: dass es in Deutschland [nie so viel sauberen Strom gab wie im ersten Halbjahr 2024](#); dass 2023 weltweit der Bestand an Elektroautos [um ein Drittel angewachsen ist](#); dass die CO₂-Emissionen pro erwirtschaftetem Dollar weltweit nicht mal mehr [halb so hoch liegen wie bei ihrem historischen Höchststand](#). Zudem forderten vier von fünf Menschen in der [größten internationalen Befragung ihrer Art](#) mehr Anstrengungen für den Klimaschutz. 86 Prozent wollen gar, dass ihre Regierungen geopolitische Differenzen beiseitelassen und zusammen gegen diese Krise arbeiten.

17,16 Grad Celsius war die globale Durchschnittstemperatur am 22. Juli 2024, dem heißesten Tag der jüngeren Erdgeschichte.

Welchen Reim soll man sich also auf all die unterschiedlichen Zahlen und Trends machen? Ist, simpel gefragt, beim Klima das Glas eher halb voll oder doch mindestens halb leer? Zumindest möchte man wissen: Wie passt das alles zusammen? Darf man angesichts der Fortschritte zuversichtlich sein? Oder stehen sie in keinem Verhältnis zum Ernst der Lage?



[Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 37/2024. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen. Ausgabe entdecken](#)

Ein Kind, das heute in Deutschland geboren wird, hat [gute Chancen, das](#)

[22. Jahrhundert zu sehen](#): Statistisch betrachtet lebt ein Mädchen des Geburtsjahrgangs 2024 bis zum Jahr 2107, ein Junge bis 2102. Welchen weiteren Klima-Notlagen sie bis dahin ausgeliefert sein werden, das bestimmen die Erwachsenen von heute. Wie optimistisch, pessimistisch oder gar verzweifelt ihre Zukunft anmutet, hängt an einem zentralen Parameter: wie viel CO₂ noch in die Atmosphäre gelangt, bevor die Menschheit klimaneutral wird. Und dafür ist nichts entscheidender als das, was gerade in [China](#) geschieht, dem nach Indien bevölkerungsreichsten Land der Erde mit der nach den Vereinigten Staaten von Amerika zweitgrößten Volkswirtschaft.

Einprägsam, wenngleich etwas grob, ist folgende Formel: Von allen CO₂-Molekülen, die in diesem Jahr in die Atmosphäre gelangen, stammt ein Drittel aus China, für weniger als halb so viel sind die [USA](#) verantwortlich, für ein Viertel davon die EU.

Newsletter

Natürlich intelligent

Künstliche Intelligenz ist die wichtigste Technologie unserer Zeit. Aber auch ein riesiger Hype. Wie man echte Durchbrüche von hohlen Versprechungen unterscheidet, lesen Sie in unserem neuen KI-Newsletter.

China prägt den Verlauf der globalen Emissionskurve. Die wird zwar flacher, zeigt aber das bisherige 21. Jahrhundert hindurch aufwärts. Darin steckt die ganze Tragik jener groben Restmenge, die Wissenschaftler errechnet haben: Um mit einer Fifty-fifty-Chance unter einer Erwärmung von zwei Grad Celsius zu bleiben, dürfte die Welt [höchstens noch 27 Jahre lang so viel emittieren, wie sie es jetzt tut](#), danach nichts mehr. Sinkt der Ausstoß, dehnt sich der Zeitraum, innerhalb dessen die Nullmarke erreicht werden muss. Bloß tut die Welt dafür immer noch nicht genug. Blicke der Klimaschutz auf heutigem Stand, wäre es 2100 wohl um 2,7 Grad wärmer. Selbst alle bislang angekündigten weiteren Maßnahmen würden in eine [Welt weit jenseits des Klimaziels von Paris](#)

[führen](#) – voller Naturverlust, katastrophaler Zerstörung und menschlichem Leid.

So weit ist das eine Basis für Pessimismus pur. Und die Zuversicht? Nun, gegen China hätte sich dieser Immer-mehr-Trend unmöglich umkehren lassen, mit ihm steht der Wendepunkt bevor. Tatsächlich könnte dort der CO₂-Ausstoß schon jenseits des Höhepunkts liegen. So haben es im Frühsommer [die Fachleute von Carbon Brief prognostiziert](#). Viele Zahlen sprechen für eine Trendwende in China: Der Thinktank Ember erwartet, [dass der Ausbau erneuerbarer Energien dort bald den wachsenden Stromhunger des Landes übertrifft](#). Der Kohlestrom-Anteil wird der Internationalen Energieagentur zufolge noch in diesem Jahr sinken. Und auch der [chinesische Zement-Boom der vergangenen Jahre ist vorbei](#) (Zement ist so schädlich, dass er in den Klimastatistiken als eigene Kategorie geführt wird).

"Vor dem Jahr 2030", hatte Chinas Präsident Xi Jinping vor vier Jahren angekündigt, werde die Volksrepublik ihre Gesamtemissionen senken. Nun geht das offenbar schneller. Außerdem hatte Xi damals gesagt, China werde "Kohlenstoffneutralität vor 2060" erreichen. Gelingt auch das rascher, rückt das Riesenland an die Ziele der EU und der USA heran, die bis 2050 ihre Netto-Emissionen auf null bringen wollen. Und die Volksrepublik ist längst die Energiewendefabrik des Planeten, führend bei Windrädern und vor allem Solarpanels. Was im Streit um Marktverzerrung durch und Strafzölle gegen chinesische Produkte mit Europa und Amerika oft untergeht: Technologie, die Chinas Abhängigkeit von Kohle, Öl und Gas mindert, tut dies längst auch massenweise im Globalen Süden.

Interessen, die Krise anzuheizen

"Das exponentielle Wachstum der Solarkraft wird die Welt verändern", [kommentierte zur diesjährigen Sommersonnenwende](#) der britische *Economist*, eher das Leitmedium der Kapitalisten als der Idealisten. Und tatsächlich wirkt ja nicht nur in China, sondern auch in den westlichen

Industrienationen dieselbe Dynamik – allen voran in den USA mit ihrem 370-Milliarden-Dollar-Klimaschutzpaket. Man könnte sie auf diese Formel bringen: billiger, schneller, besser. Mit ihr erklärt der amerikanische Greentech-Investor, Umweltaktivist und Buchautor Tom Steyer, "[wie wir den Klimakrieg gewinnen werden](#)".

Dieser von der aktuellen Dynamik befeuerte Optimismus erweckt zumindest aus dem ökonomischen Blickwinkel leicht den Eindruck, die Dekarbonisierung werde zum Selbstläufer. Doch gibt es auch gegenläufige Kräfte, vor allem in Gestalt der Petro-Branche.

Vor dem nahenden Weltklimagipfel wird, da er im Ölstaat Aserbaidschan stattfindet, zwangsläufig wieder über ihre Rolle gesprochen werden. Angesichts von Förder- und Gewinnrekorden [prangerte der UN-Generalsekretär António Guterres im Hitzesommer 2023 an](#): "Für jeden Dollar, den die Fossilindustrie für Bohren und Erschließen ausgab, steckte sie letztes Jahr nur vier Cent in saubere Energie und Kohlendioxid-Abscheidung."

Ob die Konzerne aber nur bremsen oder auch sabotieren, wird das Jahrhundert prägen. Diese Frage stellt sich etwa angesichts des diesjährigen Petro-Branchentreffs im texanischen Houston. Die *New York Times* berichtet, Amin Nasser, Chef des weltgrößten Ölproduzenten Saudi Aramco, [habe dort gefordert](#), man solle "die Fantasie eines Öl- und Gasausstiegs verwerfen". Dabei hatte sich die Weltgemeinschaft erst beim letztjährigen Klimagipfel und nach vielen Mühen zumindest auf ein Ausschleichen ("*phase out*") verständigt. Die Fossilbosse hingegen, so berichtet der Reporter der *Times*, applaudierten Nasser.

Eng sind die organisierten Interessen der Fossilwirtschaft mit Staaten, Regierungen und Parteien verflochten. Im laufenden US-Präsidentschaftswahlkampf von Donald Trump ("*Drill, baby, drill!*") wird das auf besonders schrille Weise deutlich. Singulär ist es indessen nicht. Die Wissenschaftshistorikerin Naomi Oreskes, die jahrzehntelang Desinformation und Industriepropaganda erforscht hat, [warnte kürzlich \(ZEIT Nr. 51/23\) vor der Branche](#): "Sie wird nicht kampflos untergehen

und uns notfalls alle mit in den Abgrund reißen."

Es gibt also neben den sich auftürmenden Folgen der Erderhitzung und der sich beschleunigenden Dynamik des Klimaschutzes jene dritte Dimension, ohne die man schwerlich einschätzen kann, wie es um die Welt steht: empörenswerte, aber ganz reale Interessen daran, die Krise anzuheizen. Und, nein, das gilt nicht nur anderswo und auch nicht nur für Rechtsaußen-Parteien. Betrachten wir zum Beispiel Carsten Linnemann. Der gehörte im Bundestag jahrelang zu einer Gruppe von Klimaschutz-Bremsern, die intern das "Bermudadreieck der Energiewende" genannt wurde, [wie die Journalistinnen Annika Joeres und Susanne Götze \(Die Klimaschmutzlobby\) berichten](#). Inzwischen ist Linnemann Generalsekretär der CDU, [die in ihrem neuen Grundsatzprogramm bekennt](#): "Wir richten unser politisches Handeln an den in Paris vereinbarten Klimazielen aus." Was werden Linnemann, Merz, Spahn und Co. im Wahlkampf daraus machen? Werben sie für notwendigen Klimaschutz – oder reden sie den Fossilfans (Verbrenner! Gasheizung!) nach dem Mund? Auch das gehört zum Gesamtbild.

Und was nun? Auf das Stakkato von Negativrekorden und Fortschrittsmeldungen kann man kaum mit einer einzigen sinnvollen Haltung reagieren. Eher schon mit zweien: Optimismus und Empörung. Also zuversichtlich auf die Dynamik der Veränderung blicken und empört sein über die zerstörerischen Beharrungskräfte. Empörung und Optimismus ist auch der Titel eines hörenswerten Podcasts, [Outrage and Optimism](#). In ihm diskutiert Christiana Figueres aus Costa Rica die widersprüchlichen Klimatrends der Gegenwart.

Figueres war bis zum Jahr 2016 Generalsekretärin der UN-Klimarahmenkonvention, in dieser Position hat sie das Abkommen von [Paris](#) mitverhandelt. Danach wurde sie zur hauptberuflichen Mahnerin. Als sich im Juli 2017 die Regierungschefs der reichen G20-Staaten in Hamburg trafen, warb sie in der Fachzeitschrift *Nature*, [bis zum Jahr 2020 müsse der CO₂-Peak erreicht](#) werden.

Das gelang nicht, und ja, damit wuchs die lange Liste wirkungslos

verhallter Appelle und Initiativen. Sollte aber nun China den historischen Emissionswendepunkt erreichen und womöglich schon im Jahr darauf die ganze Welt, dann hätte Figueres zumindest mit einem recht behalten. Und zwar mit jenem verzweifelt zuversichtlichen Slogan, den sie damals fett schwarz auf schlichte weiße T-Shirts drucken ließ: "*Stubborn Climate Optimist*" – "hartnäckige Klimaoptimistin".